

Schöpfung...

Die biblische Schöpfungsgeschichte und die Evolutionstheorie der Naturwissenschaften sind zwei unvereinbare, gegensätzliche Dinge – so empfindet es jedermann. Ein einmaliger Schöpfungsakt von sechs Tagen, der die Welt gestaltete wie sie ist und ewig bleiben wird, das Eine – eine allmähliche, Millionen von Jahren dauernde Entwicklung, die nie endet, das Andere. Vielleicht könnte man sich einmal überlegen, ob diese zwei überhaupt unmittelbar vergleichbar sind. Die Evolutionstheorie wurde von Darwin im neunzehnten Jahrhundert entwickelt – der biblische Text ist Jahrtausende alt. Wie sind heute gewohnt, einen Text wörtlich zu verstehen, also unmittelbar und sachlich. In diesem Sinne hat sich auch Darwin geäußert. Wie aber war es vor Jahrtausenden? Haben die Menschen einen Text – insbesondere wenn es sich um den Bereich von Kult und Glaube handelte – auch so empfunden? Oder drückten sie sich nicht eher in Symbolen und Allegorien aus, die wir heute nicht mehr entschlüsseln können, weil uns in unserem rationalen Zeitalter das Verständnis dafür abhanden gekommen ist? Bedeuten zum Beispiel die sechs Tage der biblischen Überlieferung eine reelle Zeit oder sind sie bloss eine Metapher für die zeitliche Abfolge?

Wir wissen es nicht.

Vor einigen Jahren hat es der eingangs erwähnte Gegenstand geschafft, kurz in der Presse erwähnt zu werden, und zwar aus Anlass, dass in einigen sehr konservativ denkenden Gegenden der USA die biblische Schöpfungsgeschichte zum obligatorischen Bestandteil des Naturgeschichts-Unterrichtes in den Schulen erklärt wurde. Dieser Hinweis hat in mir die Erinnerung an eine lange Zeit zurückliegende Episode lebendig werden lassen. Es mögen jetzt siebzig Jahre her sein. Wir waren Gymnasiasten. Natürlich war uns der hier erwähnte Gegensatz geläufig. Wir haben den Pfarrer darauf angesprochen. Er hat uns eine Erläuterung gegeben, die uns befriedigte. Seine Worte waren ungefähr die Folgenden:

„Vergesst diesen Gegensatz. Ihr vergleicht Dinge, die nicht vergleichbar sind und überseht, dass die Bibel kein naturwissenschaftliches Lehrbuch ist. Sie vermittelt uns geistige Werte. So gesehen macht die Schöpfungsgeschichte eine einzige wichtige Aussage: Gott ist der Schöpfer. Diese Botschaft wurde in Worte gekleidet, die dem Wissen der Menschen vor Jahrtausenden entsprachen. Heute würde man dies natürlich anders ausdrücken.“

„Heute würde man es anders ausdrücken“: Ein Satz, der mich, als er in meiner Erinnerung wieder lebendig wurde, neugierig machte, besser gesagt, mich herausforderte. Wie würde man es denn heute sagen? Warum dies nicht versuchen? Dem einen oder anderen mag es ungehörig erscheinen, mit biblischen Texten zu spielen. Trotzdem – ich kann nicht widerstehen . . .

Also – wagen wir den Versuch: „Am Anfang war das Nichts und mitten drin, auf engstem Raum eingeschlossen, die unendliche Zahl der Möglichkeiten. Und da war auch jene Kraft, die alles sieht, alles weiss und alles kann. Wir nennen sie Gott. Bleiben wir bei diesem Namen. Gott sah das Nichts und die eingeschlossenen Möglichkeiten. Der Zustand gefiel ihm nicht. Er schuf einen Plan – einen Plan von gigantischem Ausmass. Der Plan gefiel ihm und er führte ihn aus.

Zuerst befreite er die eingeschlossenen Möglichkeiten. Diese breiteten sich mit ungeheurer Kraft und Geschwindigkeit im Nichts aus. Wir nennen es Urknall. Dann schieden sie sich in Materie und Energie. Die Energie nahm die Formen an, die wir heute kennen – Licht, Wärme und die vielen Strahlungen. Die Materie formte sich zu den Urbestandteilen, die noch heute ihre Grundlage bilden. Daraus entstanden Atome und Moleküle, die Grundlage aller Formen der Materie. Sie und die Energie traten in Wechselwirkungen, die den Regeln in Gottes Plan entsprachen und die wir heute Naturgesetze nennen. Die Materie formte sich zu Himmels-

körpern – Sonnen, Planeten und Monde, die sich in Sonnensystemen und Milchstrassen ordneten. Die Formen der Energie gaben ihnen Licht und Wärme und bestimmten ihr Verhalten untereinander – immer Gottes Plan folgend. Sie veränderten sich. Aus Gasen wurden flüssige und feste Körper, die sich erhitzen oder abkühlten. Einer dieser Körper ist unsere Erde. Als sich ihr Zustand so eingestellt hatte, dass sich feste Kontinente und flüssige Meere, umgeben von einer Hülle gasförmiger Materie, geformt hatten, war die Voraussetzung gegeben, dass Leben entstand. Leben – eine Form von Materie, die sich andere Materie einverleibt, sich von ihr ernähren und sich vermehren kann. Zuerst waren es einfache einzellige Wesen, die sich teilten. Dann schlossen sich die Zellen zu immer komplexeren und komplizierteren Gebilden zusammen, die die Anforderungen, die das Leben an sie stellte, unter sich aufteilten und so immer erfolgreicher wurden. Die Lebewesen schieden sich in die Welt der Pflanzen und die der Tiere und sie besiedelten die ganze Erde – Festland, Meere und Luftraum. Zuletzt erschien der Mensch. Eigentlich ein Lebewesen wie die anderen, aber mit der Fähigkeit abstrakten Denkens begabt und vom Drang besessen, zu wissen. Alles zu wissen. Er sieht den Plan Gottes, aus dem alles entstanden ist, er versucht, diesen zu verstehen. Er sieht die Grösse dieses Planes. Er bewundert Gott darob, ist ihm dankbar, verehrt ihn und betet zu ihm.

Franz Hartmann